



# Alleröisches Blatt.

Nr. 20.

Samstag

den 17. Mai

1834.

## Das Grab in der Walpurgisnacht.

(Romane.)

Draußen heut's im Wettersturme  
Durch die düstre schwarze Nacht,  
Pöglich tönt's vom Glockenthurme,  
Und der Thürmer drob erwacht,  
Sieht hinaus auf's düstre Dunkel,  
Auf die öde Friedhofsau,  
Natt nur glomm das Sterngefunkel  
Durch der Wolken düstres Grau.

Und es ächzt wie Sterbgestöhne,  
Wüthet so der böse Sturm?  
Dampf erschallen tiefre Töne  
Von der Glocke in dem Thurm,  
„Nu! wer rühret doch die Glocken?  
„Es ist wie ein Sterbelied.“  
Natt der Thürmer aus erschrocken,  
„Wohl der Sturm die Glocke zieht.“

Heller schallen doch die Klänge,  
„Nein dieß ist nicht Sturmeswuth,  
„Mir wird schon die Brust zu enge,  
„Da! mir starrt mein altes Blut.“  
Spricht der Thürmer, schleicht bange  
Nun hinab zum Kirchenthor — —  
Niemand zieht am Glockenstrange,  
Und noch tönt es wie zuvor.

Da ergreift ihn tiefes Grauen,  
„Heute ist Walpurgisnacht,  
„Dieser Nacht ist nie zu trauen,  
„Hat mir manchen Gram gebracht.

„Heut' auch war's vor einem Jahre  
„Wo umstrahlt vom Kerzenschein  
„Todt mein Weib lag auf der Bahre,  
„Ich beweinte sie allein.“

Also sinnend steigt die Stufen  
Er hinan zum Kämmerchen,  
Und da hört er Hülfe rufen,  
Doch es ist zu spät gescheh'n.  
Todt lag dort am Krankenlager  
Schon des Thürmers Tochterlein,  
Kalt am Herzen, bleich und hager,  
Schlies zum ew'gen Schlaf sie ein.

Monden waren hingeschwunden,  
Und die Tochter siechte hin,  
Nimmer konnte sie gefunden,  
Musste zu den Sternen zieh'n.  
Und der Vater tritt zur Todten,  
Wie er doch so krampfhast lacht,  
„Gott hat sie zu sich entbothen  
„Heut' in der Walpurgisnacht.“

„Hör' Hände zogen heute  
„An der Todtenglocke Strang,  
„Ihr erklang dieß Sterbgeläute,  
„Diese Töne dumpf und bang.“  
Murmelt er zum Sterngefunkel,  
Sieht er hin zum Wolkengrau,  
Pöglich lichtet sich das Dunkel,  
Helle wird die Friedhofsau.

Und am Friedhof wird es reger,  
Geister halten ihren Tanz;

Zwölfe sind als Todtenträger,  
 Senken bei der Fackeln Glanz;  
 Zween Särge in die Erde,  
 Und der düstre Grabesfang:  
 „Daß den Todten Ruhe werde“  
 Wallt aus Geißermunde bang.

Und der Thürmer sah hernieder — —  
 Und als dieß er schauernd blickt,  
 Zittern sterbend seine Glieder,  
 Er wird dieser Welt entrückt.  
 Wieder schallen Glockenklänge,  
 In das Kämmerchen hinein;  
 Aus der düstren Wolken Menge  
 Lugt der blasse Mondenschein.

Als die Morgensonne strahlte,  
 Rosig schien in's Kämmerchen,  
 Roth die blassen Leichen mahte,  
 Thürmer und sein Töchterchen;  
 Da wird's auch am Friedhof reger,  
 Thürmer'n und sein Töchterlein  
 Senken jetzt zwölf Todtenträger  
 In ein einz'ges Grab hinein.

Constant. W . . . . G.

### Der Obelisk von Luxor. \*)

Eines der ältesten und vielleicht bewundernswürdigsten Denkmähler der Vorzeit wird sich bald in der Hauptstadt Frankreichs erheben. Es ist einer der zwei prachtvollen Obelisken, die sich vor dem großen Pylon des Tempels oder Pallastes in dem nach dem Dorfe Luxor genannten östlichen Theile von Aegyptens größter Hauptstadt, Theben, befanden. Sie sind jeder aus einem einzigen Granitblock gehauen, der eine 73 der andere 75 Fuß hoch. Größe und Eleganz, Schönheit des Materials und Vollkommenheit der Arbeit, alles findet sich an diesen unsterblichen Monumenten von Sesostris' Ruhm und Genie vereinigt.

Bei ihrem Anblick fragt man sich, welche Menschen so ungeheueren Steinmassen aus ihrem ursprünglichen Lager fortbewegt haben, zu welchem Zwecke und durch welche Mittel es geschehen sei, was die geheimnißvol-

ten Zeichen, mit denen sie bedeckt sind, bedeuten, und wie diese Meisterwerke der Kunst zu uns gelangt sind? Alle diese Punkte wollen wir zu beantworten versuchen.

Bei allen Völkern hat es Tempel und Palläste gegeben; die Heiligthümer der Gottheiten und Wohnungen der Könige haben sich immer von den Privathäusern unterschieden; aber nur die Aegyptier pflanzten vor diesen Gebäuden große Signale auf, welche deren Bestimmung erkennen ließen. Zu solchem Zwecke dienten die Obelisken, eine Art dünnerer Pyramiden oder spitz zulaufender Säulen, in welchen man den Namen des Herrschers, der sie errichtet hatte, und den des Gottes, dem sie geweiht waren, eingegraben findet.

Die hierauf bezüglichen Formeln, die uns Hermapion, der letzte Grieche, welcher mit der Bedeutung der Hieroglyphensprache bekannt gewesen zu seyn scheint, überliefert hat, stimmen mit der neuen, von dem unlängst verstorbenen Champollion, dem berühmten Verfasser der ägyptischen Grammatik, aufgestellten Erklärung überein.

Die Obelisken sind demnach wesentlich historische und heilige Denkmähler, und in dieser doppelten Beziehung, so wie ohne Zweifel ihrer Schönheit halber, hat man sie so lange unangetastet gelassen.

Als der wilde Ramyses die Denkmähler Aegyptens zerstörte, brach sich sein Grimm gleichsam an den Obelisken, und er ließ bei dem Brande von Theben die Feuersbrunst löschen, ehe sie sich zu denselben verbreitet hatte.

Augustus ging weiter; er faßte den Plan, sie in die Hauptstadt der Welt zu versetzen. Da er seinen Ausdrücken gemäß, das thönerne Rom in ein marmornes verwandeln wollte, so war es ihm willkommen, seine Residenz durch Denkmähler von Granit verherrlichen zu können, welcher Stein im Glanz der Sonne wie mit Goldkörnern durchwirkt erscheint.

Ein gewaltiges Schiff ward zu diesem Zwecke gebaut, und dasselbe brachte von Alexandrien zwei Obelisken, von denen einer in dem großen Circus, der andere auf dem Marsfelde aufgestellt ward. Die Römer forschten damals natürlicherweise nach, wie diese gewaltigen Steinblöcke von den Aegyptiern aus den Steinbrüchen geschafft und aufgerichtet worden waren; allein sie fanden nicht einmal in den Volkssagen die geringste Auskunft darüber.

Der Baumeister des Ptolomäus Philadelphus konnte, als ein Obelisk von Theben nach Alexandrien transportirt werden sollte, seinen Zweck nur dadurch erreichen, daß er vom Nil bis unter die liegende Säule einen Canal graben ließ. Zwei darunter gebracht, mit dem doppelten Gewichte des Obelisken beschwert und nach und nach von dem Ballast befreite Boote ha-

\*) Entlehnt aus dem französischen Werke: Description des Obélisques de Louqsor figurés sur les places de la Concorde et des Invalides, et Précis des Opérations relatives au transport d'un de ces monumens dans la Capitale; lu à la séance publique de l'Institut, du 3. Août 1831 par M. Alexandre Delaborde et augmenté de nouveaux renseignements. Paris chez Bouchaire, 1853. 8.

ben ihn in die Höhe, und so konnte er auf eine allerdings höchst umständliche und kostspielige Weise transportirt werden.

Diodorus Siculus berichtet von geneigten Ebenen, künstlichen Bergen, welche dazu dienten, die verschiedenen Steinlagen in die Höhe zu bringen; auf diese Weise verfahren noch jetzt mehrere in den Künsten nicht weit fortgeschrittene Völker des Orients beim Emporheben schwerer Lasten.

Zu den fabelhaften Berichten gehört auch der des Plinius, nach welchem 20,000 Menschen dazu gehört haben sollen, um einen der Obelisken aufzurichten, und man den Sohn des Königs an die Spitze gebunden hätte, um die Arbeiter zur Ausdauer und zur geschickten Leitung des Unternehmens anzufeuern. Es heißt die Aegyptier beschimpfen, wenn man ihnen so rohe Mittel zuschreibt; da sie es in der Mechanik so weit gebracht hatten, wie sich aus den, auf ihren Grabmählern dargestellten Gemälden ergibt. Sie errichteten nicht nur dergleichen Denkmähler, von denen das größte noch nicht 7000 Etr. wiegt, mit Leichtigkeit, sondern auch ganze Tempel aus einem Stücke (Monolithen), wie die von Saïs und Buto, welche letztere 60 bis 80,000 Etr. wogen.

Nach dem Beispiel des Augustus ließ auch Caligula einen Obelisken nach Rom bringen, und das Schiff oder Floß, auf dem dieß geschah, war von solcher Größe, daß man unter dem Kaiser Claudius das Pfahlwerk für den Grund zu einer der Seiten des Hafens von Ostia daraus herstellen konnte.

Diese Obelisken waren jedoch nicht die größten, an die man sich wahrscheinlich nicht gewagt hatte. Constantin wollte in dieser Beziehung seine Vorgänger verdunkeln und einen der großen Obelisken von Theben nach Byzanz schaffen. Bis Alerandrien war er glücklich transportirt; allein nach dem Tode des Kaisers veränderte dessen Sohn Constant die Bestimmung des Monuments, welches nun nach Rom kommen sollte. Zu diesem Zwecke ward ein Floß gebaut, welches an Größe alles übertraf, was früher in dieser Art hergestellt worden war. Es wurde von 300 Ruderknechten regiert, und zwei Männer konnten den Hauptmast nicht umspannen.

Es langte glücklich am Ufer der Tiber an, allein da die Römer es damals in der Mechanik noch nicht weit gebracht hatten, so gehörten ungeheuerer Anstrengungen dazu, um den Obelisken aufzurichten. Man baute, nach Ammianus Marcellinus Bericht, unter den größten Gefahren ein Gerüste aus einem Wald von gewaltigen Balken, vor denen und dem Seitwerk man den Himmel kaum erblicken konnte, und mitten unter diesem ungeheuern Apparat erhob sich

unter den Anstrengungen mehrerer tausend Menschen der mit Schriftzügen bedeckte Felsen.

Bei der später unter der Regierung des Theodosius zu Konstantinopel stattgefundenen Aufrichtung eines andern Obelisken verfuhr man noch ungeschickter. Man brauchte dazu 32 Tage. Der Apparat, dessen man sich dabei bediente, ist auf dem Piedestal mit dem Meißel nachgebildet, und zeigt eine runde Plattform, die man für ein Rad gehalten hat, die aber offenbar nur eine geneigte Ebene bedeuten soll, auf welcher der Obelisk lag und mittelst einer geringen Anzahl von Haspeln in die Höhe gewunden wurde.

Die Unvollkommenheit dieser Mittel beweist zur Genüge, daß die Kenntnisse, welche die Aegyptier in der Mechanik besaßen, durchaus verloren gegangen waren.

(Beschluß folgt.)

### Gott belohnt die Frommen.

Ein Kunsthändler von Verdun wohnte vor 14 Tagen einer öffentlichen Auction bei; da er aber stets unverschämt überbothen wurde, so konnte er keinen Kauf machen. Ein Jeder hat da seine Meinung für sich. So hatte auch der Kunsthändler das Vorurtheil, daß man nicht mit leeren Händen aus einer Auction herausgehen müsse. Es war nur ein altes, plummes und scheinbar schlecht gearbeitetes Crucifix übrig geblieben; es ging von Tisch zu Tisch, und philosophische Käufer hatten ihren Spott darüber, da es zu einem äußerst billigen Preise angeschlagen war. Aber demungeachtet erstand es unser Kunstliebhaber, und begab sich mit der schweren Bürde seines ebernen Crucifixes, das zu seiner Zeit die Zierde einer Capelle gewesen seyn mochte, nach Hause. Auf diesem ganzen Wege ward er verspottet. Als er nach Hause gelangte, legte er dasselbe auf ein großes Bureau, und bemerkte dabei, daß der Schmutz einiger Jahrhunderte dessen Umrisse unkenntlich gemacht hatte; mit einer Bürste lehrte er den Staub ab. Es war ein Meisterstück der Bildhauerarbeit. Indem er es nämlich genau betrachtete, fand er an dem Fuße desselben den gravirten Namen: „Benvenuto Cellini,“ so wie die Jahreszahl 1540. Dieß änderte die Sache. Denn die Bildhauerarbeit eines Zeitgenossen des Trinitate, des berühmten Künstlers zu Florenz, konnte wohl kein gemeines Crucifix, ein leichter Kirchenschmuck, seyn. Cellini hatte nur für Könige gearbeitet. Diese Betrachtungen bewogen unsern Kunsthändler zur aufmerksamsten Untersuchung seines Einkaufes, er rieb und polirte sorgfältig das hervorsimmernde Roth des Crucifixes, denn nach dessen Reinigung vom Schmutze schien es nicht mehr Erz, sondern ein schönes Kupfer, ein sehr

reines Kupfer zu seyn. — Schnell, denn ein Gedanke, ein Zweifel stieg in seiner Seele auf, lief er zu seinem Nachbar, einem Goldschmide. Das Crucifix war von Gold, und wog mehr als 20 Pfund. Für 5 Francs koth man ihm 50,000, wie viel bloß der Goldwerth betrug, ohne die Geltung der Meisterhand in Anschlag zu bringen.

## Das Neueste und Interessanteste

im Gebiete

### der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

In York erregte, wie ein dortiges Blatt meldet, die Ankunft eines als Matrose gekleideten Mannes mit einer Reismaschine, wie er selbst sie nannte, von seiner eigenen Erfindung, nicht wenig Aufsehen. Ein Ring, gerade groß genug, um die Person des Reisenden aufzunehmen, umschließt die Mitte seines Leibes; von jeder der beiden Seiten dieses Ringes läuft eine horizontale Achse aus, an der ein Paar leichte Räder von ungefähr sechs Fuß im Durchmesser befestigt sind, und ein Paar kurze, eben so wie der Ring selbst ausgepolierte Krücken sind zur Unterstützung der Arme angebracht. Der Körper selbst wird gerade so weit in die Höhe gehalten, daß die Füße nur eben den Boden berühren können, um durch das Anstemmen an demselben die Räder in Bewegung zu setzen. Die ganze Maschine wird durch einen Hebel geleitet, auf dem die Hände ruhen, und mittelst dieser einfachen Vorrichtung kann man auf einer nur erträglichen Straße ganz bequem 9 englische Meilen in einer Stunde zurücklegen. Er war in seinen Bewegungen so gelibt, daß er die Maschine nach Belieben und mit großer Leichtigkeit wenden und aufhalten konnte.

Unlängst wurde der Kirchturm zu Crescentine in Piemont von einer Stelle auf eine andere, mehrere Ellen entfernte, versetzt. Die Arbeit ging unter Leitung eines Baumeisters vor sich, der seiner Sache so gewiß war, daß er seinen Sohn auf dem Thurme bleiben und während des Transports die Glocken läuten ließ.

Die Herren Salmon und Payer haben eine für die Gesundheit höchst wichtige Erfindung gemacht; dieselbe besteht in einem alle schädlichen Stoffe und Ausdünstungen verzehrenden Pulver, durch das man

die fauligsten Materien augenblicklich geruchlos machen und in eine Dünge verwandeln kann, der sich ohne die geringste Unannehmlichkeit für die Geruchsorgane überall hin verführen läßt. Die Erfinder haben in Gegenwart mehrerer Mitglieder der französischen Akademie, der ackerbauenden Gesellschaft und angesehenen Agronomen Versuche angestellt, die zu allgemeiner Befriedigung ausfielen. Eine Kufe mit Unrath gefüllt, wurde in einem Augenblicke desinfizirt, und der feinste Geruch konnte einige Minuten darnach nicht das Mindeste mehr von den frühern widerlichen Ausdünstungen verspüren. Ein Gleiches geschah mit thierischen Stoffen, die sich in völliger Fäulniß befanden, und gleichfalls in wenigen Augenblicken geruchlos gemacht wurden.

Das Echo, eine zu Mailand für Literatur, Kunst und Leben in Italien herauskommende Zeitschrift in deutscher Sprache, theilt in Nr. 53 die Nachricht mit, daß es den zu Mailand wohnenden Chemiker und Apotheker, Hrn. Franz Nicolì, gelungen sei, ein erprobtes und unschädliches Mittel zu erfinden, welches äußerlich gebraucht den die Körperform entstellenden und den Athem beengenden Blähhals gänzlich hebt. Von den öffentlich in den Zeitungen bekannten Zeugnissen für seine Wirksamkeit führen wir nur das merkwürdige Beispiel einer Frau aus Tassulo im Non-Thale an, das 16 Jahre am Kropfe litt, der endlich trotz aller angewandten Mittel monstruös anwuchs, und Ursache ward, daß sie am übrigen Leibe abkehrte. Die Anwendung des Nicolischen Präparates äußerte schon in acht Tagen sichtbare Wirkung, und in zwei Monaten war sie geheilt, ohne daß irgend eine schädliche Folge eingetreten wäre.

## Glossen.

Die Jugend des Geistes ist ewig, und die Ewigkeit ist Jugend, die Liebe gibt, wie die Ambrosia der alten Dichtung, süßeste Kost und Unsterblichkeit zugleich. Der Körper ist der Blumenstab der Liebe, aber nur der Stab vermodert im irdischen Boden, nicht die lebendige Blume.

Der Uranus schlägt unserer kleinen Erde die Jahrhunderte, die Sonne schlägt die Jahre, der Mond die Monate, und an dieser so zusammengesetzten Concertuhr treten die Menschen als Bilder heraus, die fröhlich rufen und tönen, wenn es schlägt.